

psalmen 60 A–C (Grundschicht und Erweiterungen) einschließlich Kommunikationsfunktion und Sprachfigur. Aufteilung: VV 2–5; 14c–19; 31–34b (69 A), 6–14b; 20–30b (69 B), 35–37 (69 C). Die Wertung metaphorischer Sprache in der Klage leuchtet mir nicht ein: „Wiederum ist eine Entwicklung von uneigentlicher zu eigentlicher, von metaphorischer zu konkreter Sprache festzustellen.“ (151, Vgl. 148). Abgesehen von der Erkenntnis metaphorischer Sprache als kompetenter, sehr „eigentlicher“ Sprache durch Ricoeur u. a. könnte die ganze Theologie unter diesem Leitwort einpacken. Verf. zeigt jedoch selbst an anderer Stelle ein sehr intensives Verständnis für Metaphern auf: „Die biblischen Klageformulare sind gerade aufgrund ihrer Metaphorik nicht festgelegt auf bestimmte Gesichter des Leidens.“ „Schon *Kindern* ist die Semantik biblischer Metaphorik nicht fremd“ (299).

Im Kapitel „Das semantische Inventar“ (161–245) werden Bedeutungsgruppen zusammengeordnet und zugleich ein Art Glossar geboten sowie die thematische Komposition der Teilpsalmen anhand der Schlüsselthemen „Die verschlingenden Tiefen“, „Befreiung“, „Körpersprache“, „Attribute Gottes“, „Selbst- und Fremdbezeichnung“ (Ps 69A) und „Hohn-Schande-Scham“, „Feindliches Handeln“, „Verwünschungen“ (Ps 69B) dargestellt. Wie ist hier der Satz zu verstehen, daß „69 B als ein Zeugnis der schweren Glaubenskrisen und innerjüdischen Auseinandersetzungen der nachexilischen Zeit im Übergang von – plakativ formuliert – Kultreligion zu Gesetzreligion betrachtet werden“ kann (238–239)? Verbunden mit der stark betonten Dichotomie zwischen einer „tempeltheologisch orientierten Richtung“ und den „eschatologisch orientierten Kreise[n]“ prophetischer Provenienz (237, 243, „Ebenso wie 69 B ist 69 C nicht hierokratisch-kultisch, sondern prophetisch-eschatologisch geprägt.“ 249) und der Beschreibung von „Jesu kritische[r] Einstellung zur Tempelideologie, zum Tempelbetrieb und seinen Betreibern“ (268), der sich der prophetischen Linie (Jeremia) anschließt, könnten solche Formulierungen im Sinn einer Prophetenanschlußtheorie mißverständlich sein.

Der Abschnitt „Redaktionsgeschichte“ (246–261) bietet das, was die Stärke „kanonischer Schriftauslegung“ ausmacht, nämlich nicht nur eine Nachzeichnung der Redaktionsvorgänge, sondern auch deren interpretative Leitlinien, die sich im Kontext eines Textes niederschlagen.

Interessant ist die Beobachtung einer parallelen Komposition der Ps-Kette 69–70 zu Ps 40 (ohne dessen Mittelteil Ps 40,6–12), der ja in den VV 14–18 eine unabhängige Überlieferung des Ps 70 bietet. Die Ps-Kette 69–70 könnte für Ps 40 strukturelles Vorbild gewesen sein. Abschnitte über Einordnung der Ps-Kleingruppe 69–71 im 2. Davidpsalter und die Überschrift schließen diesen Teil ab.

Eine Analyse zu „Psalm 69 in der Passionsgeschichte Jesu“ (262–286) zeigt die ntl. Relecture der Pss 22 und 69 zur Bewältigung des Kreuzestraumas auf und beginnt damit die Beschreibung der Rezeptionsgeschichte. In der Tempelreinigung (Joh 2,13–22 par) und in der Kreuzigungsdarstellung (Mk 15,20b–41 par) haben die Zitate aus Ps 69 die Funktion, Jesus

als unschuldig verfolgten Gottesknecht auszuweisen (280). „Die Situation des Psalmisten entspricht der Situation Jesu, deshalb kann Jesus als der paradigmatische Psalmbeter geschildert werden, an dem sich das im Psalm dargestellte Geschick des leidenden Gerechten erfüllt.“ (280)

In einem letzten Schritt folgen „Aktualisierende [statt Aktualisierende] Interpretationsansätze“ (287–326), durch die der Exeget nach der unerläßlichen Distanzwahrnehmung sich mit dem Text anfreunden will. Hierbei bilden „Analogien von Glaubenssituationen vor Gott“ die entscheidende Brücke zum Verständnis des Bibeltextes (288). Assoziationen und persönliche Zeugnisse sollen dazu dienen, „das Krisengespräch mit sich selbst . . . mit den Mitmenschen . . . und mit Gott . . . zu führen“ und so vielleicht zu erkennen, daß „Klage“ eine befreiende Form menschlichen Betens sein kann“ (288). Seelische Krise, Institutionskrise und Glaubenskrisen finden in Ps 69 ihr Klageformular. Mit einem Zitat von E. Fromm wird die Kraft dynamischer Psalmen, für die der Stimmungswandel kennzeichnend ist, beschrieben: „Der Ausgangspunkt ist Verzweiflung; sie wird zu einer leichten Hoffnung, worauf der Verfasser in eine noch tiefere Verzweiflung verfällt, auf die er mit einer stärkeren Hoffnung reagiert; schließlich stürzt er in die tiefste Verzweiflung, und erst jetzt gelingt es ihm, die Verzweiflung ganz zu überwinden. Seine Stimmung hat sich jetzt endgültig gewandelt.“ (295) Dieser Prozeß hat nach H. Jaschke – im Unterschied zum Atheisten Fromm – die Gottesbeziehung als Zentrum (298). Im Folgenden führt Verf. in I. Baldermanns Psalmendidaktik ein. Zur Institutionskrise: „Ein Eifer für das Haus Gottes, der sich an der Bibel (und auch an Psalm 69) orientiert, wird sich von steinernen Gebäuden, mächtigen Institutionen und überhaupt von allen Äußerlichkeiten abwenden und die Wohnung Gottes vor allem im Menschen selbst suchen müssen.“ (308) „Heute könnten sich jene engagierten Katholiken auf das Psalmenbuch berufen, die sich gegen den entmündigenden römischen Zentralismus wehren und ähnlich wie der Verfasser von 69 B in christlichen Basisgruppen nach neuen Wegen gelebten Glaubens suchen.“ (311) Zur Glaubenskrisen: „Daß die Wunde der Gottesferne viele Nächte des Glaubens blutet und nicht nur ein paar Krisengespräche kostet – dafür ist Psalm 69 ein eindrucksvolles Beispiel“ (316).

„Das Wasser bis zum Hals!“ hat als Zielgruppe wohl doch diejenigen, die sich fachexegetisch betätigen, das letzte Kapitel ist für alle kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr lesenswert.

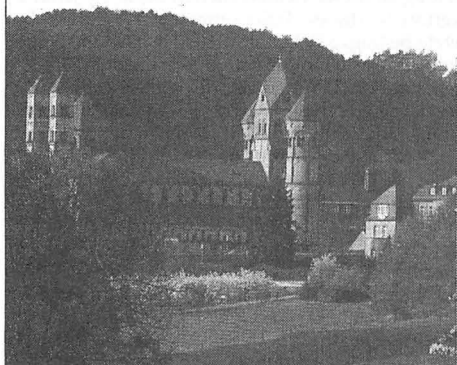
Linz/Passau

Franz Böhmisch

■ SCHREINER JOSEF, *Leben nach der Weisung Gottes*. Gesammelte Schriften zur Theologie des Alten Testaments, II. Herausgegeben von Erich Zenger zum 70. Geburtstag des Autors. Echter, Würzburg 1992. S 530,40/DM 68.–.

Der stattliche Band enthält 18 Aufsätze des Jubilars, welche in den letzten Jahren z. T. als Vorarbeiten für eine umfassendere Darstellung der Theologie des Alten Testaments entstanden sind. Die meisten von ihnen sind in diversen Festschriften erschienen, ein

Predigten Laacher Mönche zu den Evangelien der Sonn- und Festtage



eine Edition anlässlich
des 900jährigen Bestehens
der Abtei Maria Laach 1993

Herausgegeben von
Drutmar Cremer

In diesen Texten der Verkündigung
und Deutung der Evangelien und in den beigeordneten geistlichen Texten
aus der christlichen Literatur vieler Jahrhunderte wird versucht, das Wort
Gottes in moderner Sprache und mit bleibender Gültigkeit auszulegen und
auch Stellung zu nehmen zu den typischen Fragen unserer Zeit.

1992 erschienen:

● **Sagt uns ein Wort voll Zuversicht und Trost**
Lesejahr A/Teil I. Advent bis Dreifaltigkeitssonntag

● **Sende uns, Herr, die Zeit des Atmens**
Lesejahr A/Teil II. Fronleichnam bis Christkönigssonntag
zusammen 322 Seiten, mit 8 Farbtafeln, franz. Broschur,
DM 58,-/öS 453.-/sFr 59.60 (ISBN 3-7917-1352-3)

✕ **Soeben erschienen:**

● **Eine neue Schöpfung seid ihr**
Lesejahr B/Teil I. Advent bis Dreifaltigkeitssonntag

● **Er wohnt in euch**
Lesejahr B/Teil II. Fronleichnam bis Christkönigssonntag
zusammen 328 Seiten, mit 8 Farbtafeln, franz. Broschur,
DM 58,-/öS 453.-/sFr 59.60 (ISBN 3-7917-1390-6)

Die Edition wird 1994 mit Predigten zum Lesejahr C fortgesetzt.

In allen Buchhandlungen

VERLAG FRIEDRICH PUSTET REGENSBURG

Postfach 10 08 62 · 93008 Regensburg



Drittel in Fachzeitschriften und Sammelbänden. Die Studien sind in vier Themenbereiche geordnet. Der erste, „Die Grundbotschaft des Alten Testaments“, beginnt mit der Abschiedsvorlesung „Gottes Forderung zum Heil der Menschen“ (11–25), welche von der prophetischen Verkündigung her das Begriffspaar „Recht und Gerechtigkeit“ als das Grundmaß eines gelingenden Lebens vor Gott herausarbeitet. Die Aussage des AT über „Gottes Treue“ (26–44) und „Gottes Liebe“ (45–63) ergänzen die vorhergehenden Ausführungen in Form von theologisch reichhaltigen Begriffsstudien. Der nächste Beitrag „Ein Volk durch den einen Gott“ (64–82) geht dann der Frage nach, wodurch Israel sich im Laufe seiner wechselvollen Geschichte als eine Einheit verstehen konnte, und zeigt dabei auf, daß der Glaube an JHWH das durchgehend tragende Moment ist. Der abschließende Beitrag „Wirken des Geistes Gottes in alttestamentlicher Sicht“ (83–136) bringt nicht nur eine ausführliche Kommentierung der klassischen Geist-Stellen (Ez 37; Jes 11; Joel 3 und Num 11), sondern hat auch die Frage der Spiritualität im Blick und leitet somit gut über zum zweiten Teil, der den „Konkretionen und Konsequenzen“ gewidmet ist.

Der erste Aufsatz „Jahwes Anspruch – Grund und Grenze von Toleranz in deuterocesajanischer Theologie“ (139–158) geht von der Frage aus, ob das AT auch zum Problem Toleranz etwas zu sagen habe, und stellt fest, daß zwar die vom Dtn her geprägte Literatur durch die Ausschließlichkeitsforderung JHWHs Israel keine Freiheit läßt, und dabei bleibt es auch. Bei Deuterocesaja kann freilich gezeigt werden, daß dessen monotheistische Konzeption eine neue Sicht der Nichtisraeliten und der Völker als zwar von Gott in Dienst Genommene, aber nicht zum Dienst Gezwungene erlaubt. „Unter dem Titel „Laßt euch mit Gott versöhnen“ (159–176) findet man als nächstes eine bibeltheologische Studie zu Buße und Umkehr, die auch die Frage nach der sühnenden Wirkung der Opfer aufgreift. Ergänzt wird dieser Aufsatz gleich anschließend durch eine Veränderung des Blickwinkels, wenn von der „Wandlung des Menschen in prophetischer Sicht“ (177–194) gehandelt und der anthropologische Aspekt stärker hereingenommen wird. Die hebräische Wurzel LMD in ihrer Doppelbedeutung „lernen“ und „lehren“ steht im Mittelpunkt des nächsten Aufsatzes („Theologie lehren und lernen in alttestamentlicher Sicht“ [195–217]); man könnte ihn fast als eine Darstellung des atl. Theologietreibens bezeichnen. Den Abschluß bildet eine schöne Studie darüber, wie das AT vom Tier und vom Verhältnis des Menschen zum Tier redet: „Der Herr hilft Menschen und Tieren (Ps 36,7)“ (218–233).

Der dritte Teil enthält Studien zum Pentateuch und beginnt mit dem Aufsatz „Zur Theologie der Patriarchenerzählungen in Genesis 12–36“ (237–254). Sein erster Teil ist historisch ausgerichtet und fragt nach den Anfängen Israels und des JHWH-Glaubens, der zweite erhebt aus den Erzählungen, welcher Art das Wirken Gottes ist, das darin bezeugt ist. Anschließend analysiert S. „Das Gebet Jakobs (Gen 32,10–13)“ (255–271) mit dem Ergebnis, daß es sich um ein spätes, redaktionell sehr bewußt plaziertes Stück han-

delt, in dem sich auch die Nöte des Volkes aussprechen. Amüsant ist der Druckfehler S. 264 Mitte, da ein „Flehruf“ zu einem „Fehluf“ wurde. Die Studie zu Ex 3,14: „Soll man Ex 3,14 als unbedingtes Heilswort übersetzen“ (272–281) leistet einen wichtigen Beitrag zu dieser vieldiskutierten Stelle; sie kann als Kernstück dieses Teiles angesehen werden. Der letzte Beitrag: „Deklaratorische Formel‘ und rechtsgültige Feststellung im alten Testament“ (282–300) geht den seit G. V. Rad als „deklaratorische Formel“ bezeichneten Nominalsätzen bestehend „aus einem Nomen und dem Personalpronomen der 3. Person“ (282) nach und kommt zu dem Schluß, daß diese Sätze viel eher als Feststellungen bestehender Tatsachen zu betrachten und daher für eine „Anrechnungstheologie“ (300) nicht auswertbar sind. Der vierte Teil versammelt Studien zu den Psalmen. Hier findet man als erstes unter dem Titel „Gottes Verfügungen durch ‚Geben‘ und ‚Nehmen‘ in der Sicht der Psalmen“ (303–327) eine bibeltheologische Studie zu den Begriffen NTN und LQH mit Gott als Subjekt. Anschließend folgen Auslegungen von drei Psalmen; Ps 22 (328–355), wobei u. a. besonders auf die Beobachtung zur Verklammerung der Ps 3–41 hinzuweisen ist, weil damit auch der kanonische Aspekt in den Blick kommt, weiters Ps 78 (356–376), der in weisheitlicher Art „Geschichte als Wegweisung“ interpretiert, und schließlich der von B. Duhm so verspottete Ps 119 (379–402). Wer also diesen Band aufmerksam liest, wird gewiß reichen Gewinn haben. Eine Verklammerung der Aufsätze durch Querverweise hätte sicher nicht geschadet.

Linz

Franz D. Hubmann

■ BAUER JOHANNES B./FINK JOSEF/GALTER HANNES D. (Hg.), *Qumran*. Ein Symposion. (Grazzer Theologische Studien, Bd. 15). Eigenverlag des Instituts für Ökumenische Theologie und Patrologie der Universität Graz 1993. (216). S 220,-.

Angehts der zahlreichen Sensationsliteratur zum Thema Qumran ist es sehr zu begrüßen, daß die Referate des bestens besetzten Grazer Symposions so rasch veröffentlicht wurden; mit diesem Sammelband hat nun ein jeder, der sich eingehender mit der Gemeinschaft von Qumran, den in ihrer Umgebung entdeckten Schriften und deren Einfluß und Bedeutung befassen möchte, eine solide und hochaktuelle Information in der Hand. Da zudem mit Prof. Golb als Referent auch ein scharfer Kritiker der gängigen Ansichten zugegen war, bekommt der Leser sogar unmittelbaren Anteil an der Kontroverse um diese Gemeinschaft und die Rollen. Doch beginnen wir von vorne: Die Einführung im weiteren Sinne stellt das Referat von G. Sauer, „Offenbarungsreligion und Wüste – Gotteserfahrung im Gegenüber zum Kulturland“ (7–28) dar, denn hier wird davon gehandelt, inwiefern die Lebensbedingungen in der Wüste die religiöse Vorstellungswelt prägen. F. Dexinger gibt anschließend (29–62) einen kritischen Bericht darüber, was in den 45 Jahren seit der Entdeckung der Rollen geschehen oder leider noch nicht geschehen ist. Ausführlich stellt er die wichtigsten Schriftfunde vor und kommentiert dabei gleichzeitig die Meinungen der Forscher. Was die Archäologen in und um